

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 75/76 (1920)
Heft: 1

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

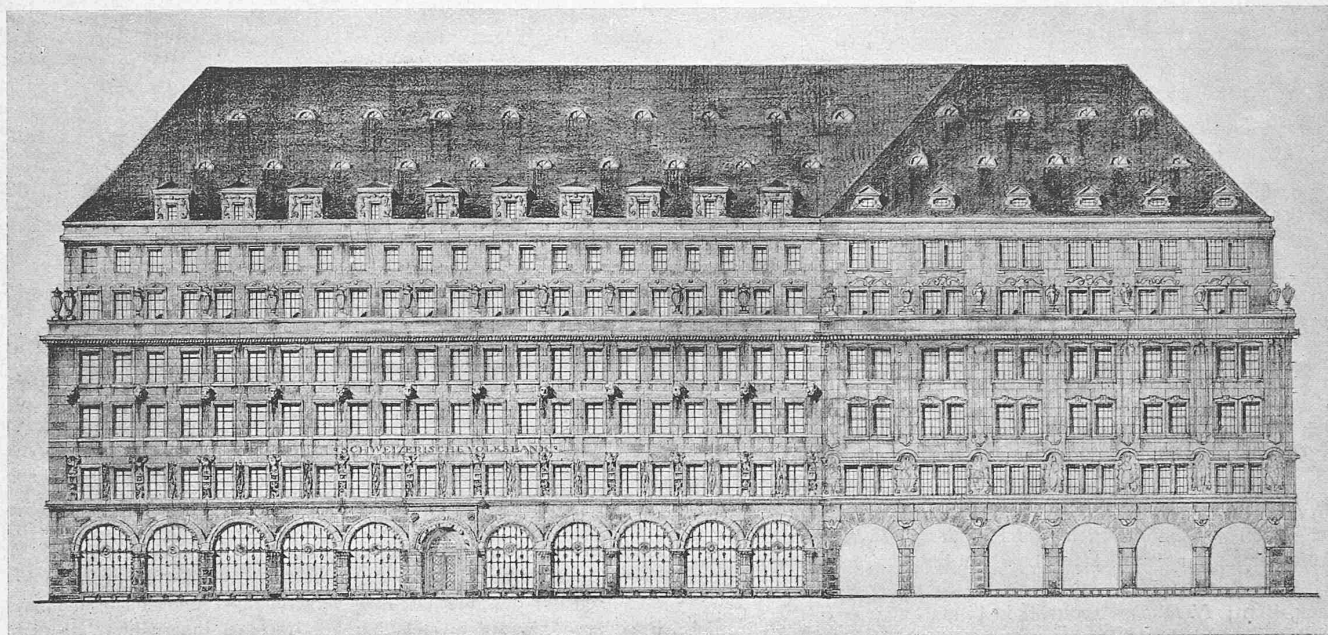
INHALT: Wettbewerb für den Neubau der Schweizerischen Volksbank in Zürich. — Die 100 000 PS-Wasserkraftanlage Gubavica in Duare, Dalmatien. — Flieger-Aufnahmen für baukünstlerische Zwecke. — Miscellanea: Anstich des Spullersees am Arlberg. Schweizerischer Rhein-Rhone-Schiffahrtsverband. Verein für die Schifffahrt auf dem Oberrhein. Schweizerischer Techniker-Verband. Internationale Konkurrenzfahrt für

Motorlastwagen und Motor-Omnibusse in Spanien. Das erste Stahlwerk in Südamerika. — Nekrologie: A. Rothenbach. J. Gresly. J. R. Streiff. — Literatur: Etude théorique et expérimentale des Coups de bélier. Literarische Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Band 76.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 1.



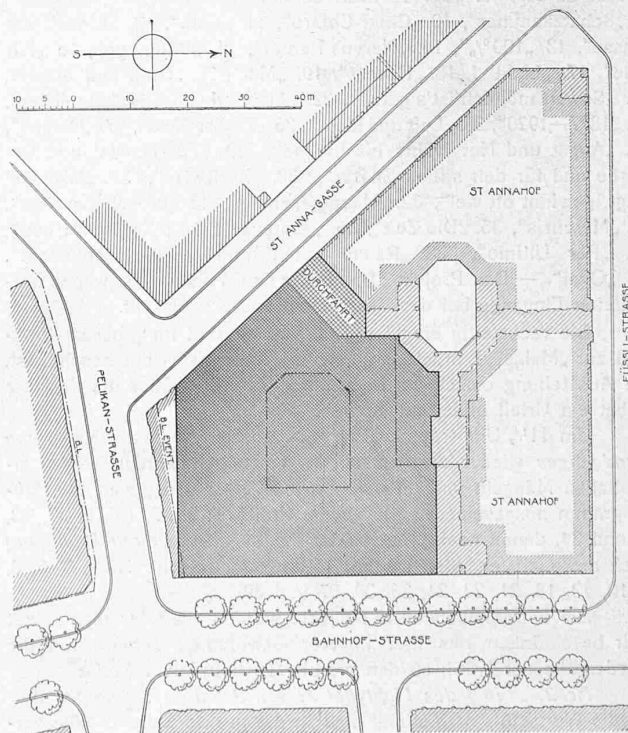
I. Rang, Entwurf Nr. 2. — Verfasser Arch. Otto Honegger in Zürich. — Fassade an der Bahnhofstrasse (links Volksbank, rechts St. Annahof). — Masstab 1 : 400.

Wettbewerb für den Neubau der Schweizerischen Volksbank in Zürich.

Zum Verständnis des im Folgenden zur Wiedergabe gelangenden Ergebnisses dieses bedeutenden Wettbewerbes¹⁾, insbesondere hinsichtlich der Architektur der prämierten Entwürfe, sei Folgendes vorausgeschickt. Der Neubau kommt an die Stelle des jetzigen Gebäudes der Volksbank zu stehen, als Eckbau an der Einmündung der Pelikanstrasse in die Bahnhofstrasse. Es hat den Baublock zu ergänzen, dessen nördlichen Teil der von den Architekten Gebrüder Pfister erbaute „St. Annahof“ des Lebensmittel-Vereins Zürich einnimmt.

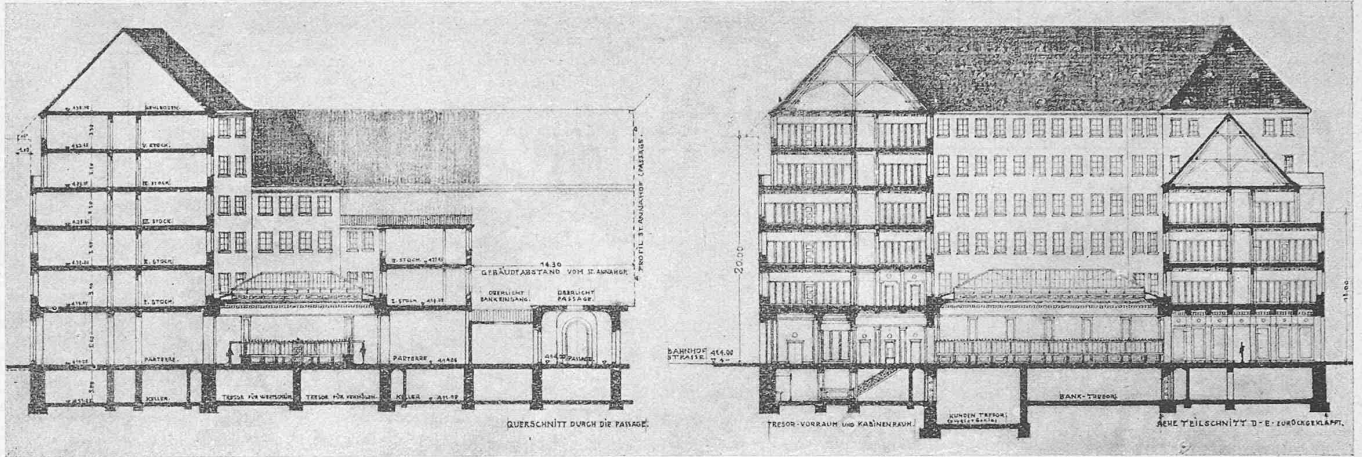
Wie nebenstehender Lageplan zeigt, ist dabei die Bildung einer dreiarmigen Passage vorgesehen, von der zwei Arme bereits bestehen, während der dritte, als Zufahrt zu dem kleinen Binnenhof, durch das Bankgebäude zu übernehmen ist. Abgesehen von den dadurch gegebenen Bindungen (u. a. auch des Nebeneinganges im östlichen Arm des Durchgangs) schrieb das Programm betreffend der „Architektur“ vor: „Das Aeussere (der Volksbank) soll mit der Architektur des St. Annahofes im Einklang stehen. Der Charakter eines Volksbankgebäudes muss zum Ausdruck kommen. Es soll sich in das Strassenbild harmonisch eingliedern.“ — Bekräftigt wurde diese etwas orakelhafte Bestimmung durch Beigabe von Fassadenzeichnungen des St. Annahofes 1 : 200 und 1 : 100 zu den Wettbewerbs-Unterlagen. Wir fügen deshalb, weil diese Bestimmung ausserordentlich einschneidend auf das Ergebnis wirkte, in unsern Darstellungen die als massgebend bezeichnete Fassade des St. Annahofes bei, auch deshalb, weil sonst alle die eingereichten Variationen des Thema als Ausdruck des „Charakters eines Volksbankgebäudes“ kaum verständlich wären. In obenstehender Fassade gehören die sechs ersten Bogenachsen, von rechts gezählt, zum St. Annahof. Es sei noch erwähnt, dass es freigestellt war, die Front an der Pelikanstrasse entweder um 1 m nördlich der

jetzigen Ecke beginnend senkrecht zur Bahnhofstrasse zu stellen, oder aber um 2 m zurückgesetzt und parallel zur jetzigen Flucht. — Im Uebrigen war die Lösung der Aufgabe durch ein sehr detailliertes Raumprogramm erschwert. Wir behalten uns vor, nach Erledigung der objektiven Berichterstattung auf einige grundsätzliche Fragen zurückzukommen.



Lageplan (zum Entwurf Nr. 2). — Masstab 1 : 1200.

¹⁾ Vergleiche Band LXXIV, Seite 205; Band LXXV, Seite 9, 127, 215, 236 und 259.



I. Rang, Entwurf Nr. 2. — Verfasser Arch. Otto Honegger in Zürich. — Schnitte 1:600.

Bericht des Preisgerichts.

Mittwoch den 12. Mai 1920, vormittags 8 Uhr, versammelte sich das Preisgericht im ersten Stock des Zunfthauses zur „Meise“ in Zürich 1 zur Beurteilung der eingegangenen Projekte.

Anwesend sind die sämtlichen Mitglieder, nämlich die Herren: Dr. J. Maag, Rechtsanwalt, Zürich, Mitglied der Bankkommission der Schweizer. Volksbank Zürich, als Präsident; H. Bernoulli, Basel, Professor an der Architektenschule der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich; N. Künzli, Generaldirektor der Schweizer. Volksbank, Bern; M. Risch, Architekt, in Firma Schaefer & Risch, Chur; R. Suter, Architekt, in Firma Suter & Burckhardt, Basel. Als Protokollführer amtiert A. Hochuli, Zürich, Vize-Direktor der Schweizer. Volksbank, Zürich.

Der Präsident bringt zur Kenntnis, dass 40 Projekte rechtzeitig eingegangen sind. Solche wurden von der Direktion der Schweizer. Volksbank Zürich auf die Zweckmässigkeit für den Bankbetrieb und vom Hochbauamt der Stadt Zürich hinsichtlich Erfüllung der Vorschriften mit dem Wettbewerbs-Programm geprüft. Ein Exemplar des Berichtes dieser Vorprüfung besitzt jedes Mitglied des Preisgerichtes. — An Projekten sind rechtzeitig eingegangen:

Nr. 1. „Max und Moritz“, 2. „Ein jedes Licht hat seinen Schatten“, 3. „Pelikan“, 4. „Oberst Feiss“, 5. „Uto“, 6. „Bahnhofstrasse 53/55“, 7. „Der Turm in der Strassenaxe“, 8. „Sparhufe“, 9. „Schatzkammer“, 10. „Chiar-Chiaro“, 11. „Volk“, 12. „Einheit der Masse“, 13. „100%“, 14. „Nervus Rerum“, 15. „Bank-Typ“, 16. „Für Alle“, 17. „Licht“ I, 18. „Floreat“, 19. „Mai“, 20. „Gold und Silber“, 21. „Soweit möglich ist's getan“, 22. „Licht“ II, 23. „Säckelmeister“, 24. „1877—1920“, 25. „Luft und Licht“, 26. „Zinses-Zins“, 27. „Demos“, 28. „Angst und Not währt bis in Tod“, 29. „Für Handel und Gewerbe und für den stillen Sparer“, 30. „Züribatze“, 31. „Wer viel wagt, gewinnt oft viel“, 32. „Hauptgeschoss“, 33. „Fröschengraben“, 34. „Mercuris“, 35. „Die Zeit“, 36. „Erstens: Bank; Zweitens: hell“, 37. „Per Ultimo“, 38. „Raum und Körper“, 39. „Geldmacht“, 40. „Oval“. — Das Projekt „Das Beste dem Volke“ fällt wegen verspäteten Einganges bei der Beurteilung ausser Betracht.

Die rechtzeitig eingelangten Projekte sind im grossen Zunfthaus zur „Meise“, I. Stock, aufgestellt. Das Preisgericht beschliesst, die Ausstellung einzeln zu besichtigen, um sich über die Projekte selbst ein Urteil bilden zu können.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr tritt das Preisgericht zur Vornahme des ersten Rundganges wieder zusammen. In demselben werden wegen erheblichen Mängeln und offensichtlichen Verstössen gegen das Bauprogramm ausgeschieden die sieben Projekte: Nr. 7, 15, 16, 17, 22, 32 und 34, denen nach eingehender Prüfung im zweiten Rundgang noch die nachstehenden weiteren 15 Entwürfe folgen: Nr. 1, 3, 5, 8, 9, 10, 13, 18, 21, 23, 24, 26, 30, 37 und 39.

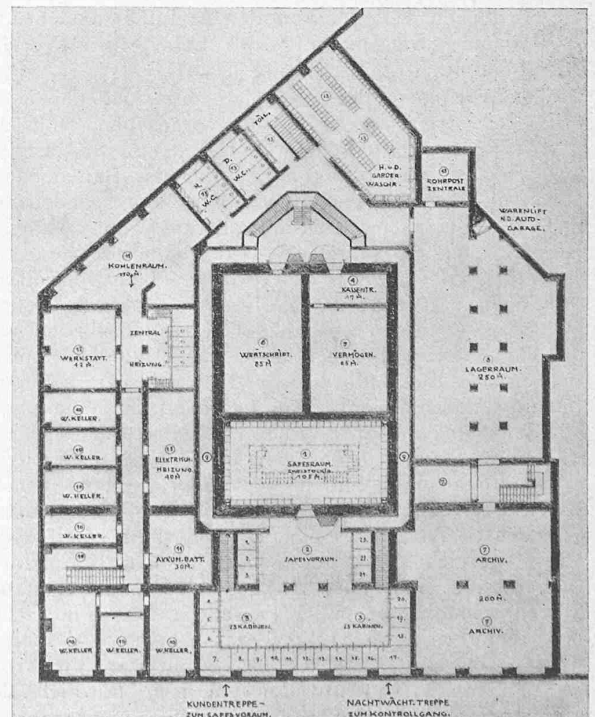
Die übrigbleibenden 18 Projekte wurden wie folgt begutachtet (Wir beschränken uns hier unserer Gewohnheit gemäss auf die Wiedergabe der Kritik zu den prämierten Entwürfen. Red.):

Nr. 2. „Ein jedes Licht hat seinen Schatten“. Die Schalter für die Wertschriftenabteilung sind in die grosse Schalterhalle verlegt worden. Dadurch ist deren Dimensionierung, die eine gute

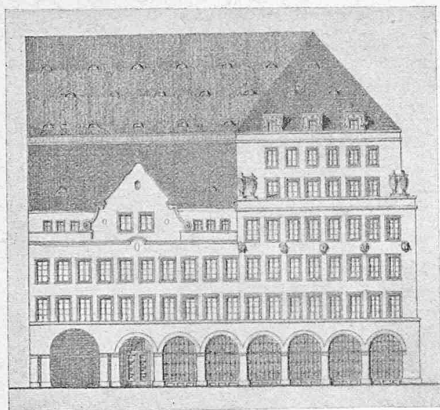
Beleuchtung verspricht, begründet. Die Guichets sind günstig angeordnet. Schalterhalle gut disponiert. Windfang zu kleinlich. Die Korridore links und rechts vom Haupteingang zu eng und zu dunkel. Die Raumgestaltung hinter den Schaltern ist gut, dagegen deren Verteilung auf die verschiedenen Betriebe teilweise unrichtig; so sollten z. B. Börsenabteilung mit Wechselstube und Vermögensverwaltung mit Visabuchhaltung vertauscht werden. Es fehlen mindestens zwei Audienzzimmer.

Gesamtdisposition in den Stockwerken gut, hingegen banktechnisch nur durch Umstellung verschiedener Betriebe brauchbar. Die klare Anlage der Gebäudetrakte um den innern Lichthof und der durch dieselben geführte Verbindungskorridor ergeben eine übersichtliche Einteilung der Bureaux-Räume. Sie sichern eine gute Verwendung und die Möglichkeit jeder wünschbaren Verschiebung der Betriebe. Die Disposition des Untergeschosses ist übersichtlich, die Verbindung der zwei Safes-Geschosse ist nicht klar ersichtlich. Das Archiv ist zu klein. Die Archive im Dachstock haben keinerlei Verbindungen mit den Bankräumen. Toilette zum Safes-Raum fehlt. Die vermietbaren Räume beginnen erst im III. Obergeschoss und beschränken sich hier auf einen Trakt an der Pelikanstrasse.

Die Disposition der Treppen ist im allgemeinen richtig, dagegen ist die gemeinschaftliche Verwendung der Treppe in der



Entwurf Nr. 2. — Grundriss vom Untergeschoss. — 1:600.



Entwurf Nr. 2. Fassade an der St. Annagasse, 1:600
(bis zum Anschluss an den St. Annahof).

Passage für Bankzwecke und Mieter völlig unzulässig. Die Haupttreppe besitzt nicht die erforderliche Durchgangshöhe.

Die Beleuchtung und die Raumtiefen sind als gut zu bezeichnen. Die Fenster-Anordnungen sind günstig.

Die Architektur steht in gutem Einklange mit derjenigen des St. Annahofes, entspricht dem Zwecke des Gebäudes, entbehrt

aber der Originalität. Die dem Eingang gegenüber liegende Front der Schalterhalle verspricht keine gute Wirkung. Zudem wird die schräge Ueberbauung zweier Ecken störend wirken.

Der Wert des Projektes besteht in der weitgehenden Erfüllung der Programmforderungen, in der richtigen Dimensionierung des Lichthofes und in der Organisation der innern Verbindungen und Räume.

(Forts. folgt.)

Die 100 000 PS - Wasserkraftanlage Gubavica in Duare, Dalmatien.

Von Ing. P. Zigerli, Zürich.

Einleitung.

Dalmatien ist ein an Naturschönheiten reiches, im übrigen aber armes Land. Die Wälder wurden noch unter venetianischer Herrschaft derart ausgebeutet, dass mit verschwindenden Ausnahmen nur noch kahler, öder Karst geblieben ist, wo von Landwirtschaft kaum mehr die Rede sein kann. Die Bevölkerung ist daher ausser auf den Weinbau und Olivenölgewinnung fast ausschliesslich auf Schaf- und Ziegenzucht angewiesen, und diese wiederum bringt es mit sich, dass die seit Jahren von der ehemaligen österreichischen Regierung in anerkannter Weise

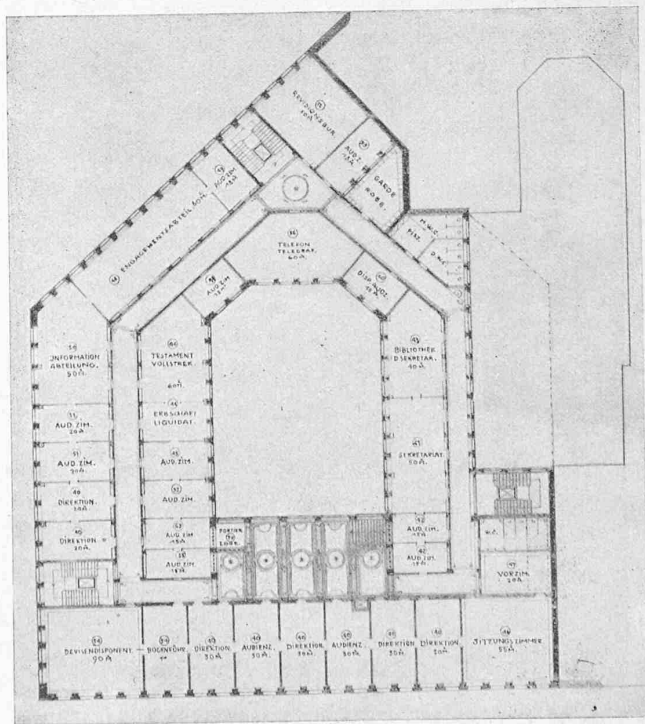
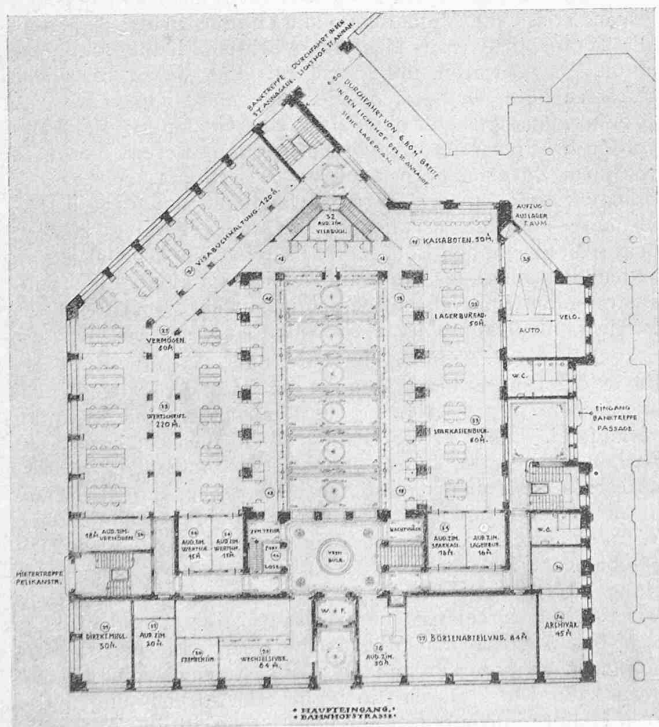
geförderte und durchgeführte Wiederaufforstung des Karstgebietes verhältnismässig wenig befriedigende Ergebnisse zeitigt, weil die jungen Pflanzen von den Tieren angefressen werden und verkrüppeln.

Der Raubbau an den Wäldern hat sich in zweifacher Hinsicht gerächt; erstens ist das Klima ein rauheres geworden, da das Land den durch ihre Heftigkeit sprichwörtlich bekannten Bora-Stürmen schutzlos preisgegeben ist, zweitens leidet fast ganz Dalmatien an grossem Wassermangel, indem die Niederschläge in der Regenperiode nicht zurückgehalten werden, sondern in dem zerklüfteten Felsboden sofort versickern und in unter- und oberirdischen Wasserläufen direkt dem Meere zufließen. Die in den meisten Ortschaften mit staatlicher Hilfe angelegten Zisternenanlagen zur Auffangung von Regenwasser für die trockene Sommerzeit müssen als Notbehelf bezeichnet werden und verhindern nicht, dass die Bewohner ihr Trinkwasser oft stundenweit auf dem Rücken oder in Tierschläuchen auf ihren kleinen Trag-Eseln herholen müssen.

Die wenigen Flussläufe zeigen das typische Gepräge der Wildbäche: kurzen Lauf, grosse Gefälle, Wasserfälle und oft tiefeingeschnittenes, wildromantisches Bett. Geologisch¹⁾ besteht fast ganz Dalmatien aus gebankten Kalken der älteren Kreideformation; die Oberläufe einiger Flüsse zeigen diluviale Konglomerate, die Wasserfälle meist ebensolche Kalktuffe. Der bekannte rote Karstlehm, mit dem die Einwohner ihre primitiven Steinhäuser mauern, ist ebenfalls ein Quartärgebilde.

Sind die dalmatinischen Flüsse auch nicht zahlreich und im allgemeinen wegen ihrer Natur und infolge der geschilderten hydrographischen Verhältnisse zu rationeller Ausnützung wenig geeignet, so haben doch einsichtige Dalmatiner, wie Ritter A. v. Supuk, Ing. Deškovic u. a., den Wert der vorhandenen Wasserkraften rechtzeitig erkannt und sind an ihre Nutzbarmachung geschritten. Ihnen gebührt das Verdienst, im Verein mit der Elektrizitäts-A.-G. Ganz & Cie. in Budapest ihr Land der Industrie und damit dem Wohlstand erschlossen zu haben. Der erste grössere Ausbau wurde am Flusse Kerka durch die „Società italiana pel carburo di calcio“ in Rom durchgeführt, aus

¹⁾ Näheres s. Schubert, Geolog. Führer durch Dalmatien, Berlin, Bornträger 1909.



Grundriss vom Erdgeschoss. — I. Rang, Entwurf Nr. 2. — Verfasser Arch. Otto Honegger, Zürich. — Grundriss vom I. Stock. Masstab 1:600.